

Spielbälle einer größeren Kraft

„Desire. Death. Dreaming“ der Frankfurter Schauspielstudenten im Frankfurt LAB

Die Dunkelheit ist vollkommen. Im schwarzen Bühnenraum des Frankfurt LAB in der Schmidtstraße sitzen die Zuschauer mit Kopfhörern um die Spielfläche, sehen nichts, hören bloß ein überdeutliches Trinkgeräusch im Ohr, ehe zögernd ein Scheinwerfer eine auf dem Boden liegende Frau einfängt. Ist sie es, die spricht? Oder die anderen auf dem Boden liegenden Männer und Frauen, die nun erkennbar werden und die beginnen, sich langsam ihre Kleider anzuziehen?

Die dauernde Diskrepanz zwischen den Stimmen in den Kopfhörern und den Akteuren auf der Bühne ist eines der wirkungsvollsten Stilmittel dieser sechzigminütigen Tour de Force durch die Abgründe von Lust und Leiden. Nie weiß man so genau, wer gerade spricht, ständig wechseln die Standorte und die Sprechenden Paare, zusätzlich kommen Stimmen auf dem Off. Wer hier wen spielt und spricht, tritt ohnehin in den Hintergrund. Hier geht es nicht um Individuen, sondern um eine diffuse Macht, die ebenso von den Männern wie von diesen rotblonden Frauen Besitz ergriffen hat. Vielleicht Eros, eher aber ein pathologischer Trieb.

„Krankheit der Jugend“ heißt sehr bezeichnend das Originalstück von Ferdinand Bruckner, aus dem Regisseur Bernhard Mikeska und die Leiterin des Studiengangs, Marion Tiedtke, einige Textfragmente extrahiert und ihren sieben jungen Schauspielerschülern der Frankfurter Hoch-

Kurz & klein

Weihnachtstheater

Advent ist, wenn Schauspieler als Hund, Ochs, Esel und Schaf auftreten: Die Akteure des Freien Theaterhauses Frankfurt haben ihre Winter-Klassiker wieder auf dem Spielplan. Das Theater Grüne Soße spielt im Löwenhof, Löwengasse 27 k, „Ox und Esel“; im Theaterhaus spielt das Hausensemble „In einer Winternacht“, außerdem gibt es die „Weihnachtsgans Auguste“ vom Figurentheater Eigentlich. Alle Stücke bis 21. Dezember, viele Vorstellungen sind allerdings schon ausverkauft. Informationen im Internet unter www.theater-frankfurt.de. *emm.*

schule für Musik und Darstellende Kunst als Spielmaterial in den Mund gelegt haben. Uraufgeführt im Jahr 1926, erzählt es in höchst aufgeladener expressionistischer Sprache von den erotischen Such- und Fluchtbewegungen einer Gruppe von Studenten, von homosexueller Liebe, sadistischen und masochistischen Ekstasen sowie der Abrichtung zur Prostitution.

All diese Partikel bewegen sich synchron im Raum. Da gibt es wie bei Bruckner eine Desiree, die einen Frederic liebt, dieser aber interessiert sich mehr für Marie, die wiederum Desiree ebenso heftig begehrt wie Petrell Irene. Doch diese Namen gleiten vorüber und werden von der Interaktion der Körper in den Hintergrund gedrängt. Wie die Kugeln auf einem Billardtisch prallen die Figuren gegeneinander, verkeilen sich, stoßen sich ab, umkreisen sich, verschmelzen, um danach zu explodieren.

„Desire. Death. Dreaming“ haben Mikeska und Tiedtke ihre Bruckner-Adaptation ein wenig modisch überschrieben, wo doch durchaus auf gut Deutsch Sehnsucht, Tod und Träumen sehr genau das Tun dieser entindividualisierten Figuren beschreiben können. Denn nichts weniger als Verge-

genwärtigung ist das tiefer liegende Ziel dieses ebenso kurzen wie intensiven Theatermoments. Die Frage, was ist von den Gefühlen in dem bald hundert Jahre alten Stück für uns wieder erkennbar, interessiert nicht. Viel eher geht es um ein Aus-der-Zeit-Holen, um die Verwandlung des Stücks in eine fast schon mythische Erfahrung. Die überzeitliche Anatomie des Begehrens braucht keine Namen, keine Schicksale, sie kennt nur die Körper und ihre magnetischen Anziehungs- und Abstoßungskräfte.

Johanna Franke, Anica Happich, Alexej Lochmann, Anabel Möbius, Baris Tangobay, Lili Ulrich und Matthias Vogel agieren als Ensemble aus einem Guss und machen vergessen, dass der funktionale Charakter der Rollen ihnen kaum Möglichkeiten zur Vorführung ihres Repertoires bietet. Wie sie sich aber in wenigen Augenblicken und mit überschaubaren gestischen und sprachlichen Mitteln in Spielbälle einer Kraft verwandeln, die größer ist als sie, ist überaus beeindruckend.

MATTHIAS BISCHOFF

Nächste Vorstellungen am 17., 18. und 20. Dezember jeweils um 19.30 Uhr im Frankfurt LAB, Schmidtstraße 12